

A m S a r g e

der

Frau Reichsgräfin Medem,
geb. Gräfin Browne,

vor

dessen Abführung von Mitau,

den 22sten Februar 1821,

gesprochen

von

R. W. C r u s e.

Für den Frauenverein zu Mitau.

Mitau, 1821.

Gedruckt bey J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt.

Dorpat,
den 1sten April
1821.

Kollegienrath Dr. H. L. Boehlendorff,
Censor.

TARTU ÜIKOGELI
RAAMATUKOGU

200937078

Der Augenblick ist gekommen, die entfesselte Hülle einer theuergeliebten Gattin, einer liebevollen Mutter, einer verehrten Freundin, einer liebevollen Wohlthäterin zu der Stätte zu bringen, wo das Verwesliche seiner Bestimmung in eben so geheimnißvollem Dunkel entgegengeht, wie es einst zur Hütte des unsterblichen Geistes bereitet wurde. — Ein schwerer Augenblick! Denn ist es gleich nur das Kleid, das, nach dem Rathe des Vaters der Geister, unbrauchbar gewordene, das der höhern und ewigen Bestimmung dieses Geistes nicht mehr zusagende Kleid, was wir jener Abgeschlossenheit übergeben — wir waren gewohnt, sie in diesem Kleide wirken zu sehen, gewohnt, diese Hand dankbar zu küssen; dieser Mund pflegte auszusprechen, was Ihr wohlwollendes Herz für uns empfand; dieses Auge blickte uns an, ermunternd oder warnend, billigend oder zurechtweisend; dieses Ohr gab uns Gehör, damit das Herz unsern Kummer mittheilend erleichtere, unsere Besorgnisse ermutigend zerstreue, unsere Hoffnungen belebe

und unsre Freude theilnehmend erhöhe. — Alles dieses gehört dem abgelegten Kleide, das nunmehr bereits dieser Sarg unserm Auge entzieht. — Wer wünschte nicht, wäre es möglich, auch diese entseelten Ueberreste ehrend bey sich zu behalten; doch die Natur gebietet: Das Verwesliche komme zum Verweslichen! Darum rufen wir: Friede sey mit dieser Asche; die Thräne des Dankes fällt auf den Sarg und die Ruhestätte der Todten öffne sich, nachdem sie verschlossen, nur dann wieder, wenn unser tiefbewegtes Herz des Trostes, wenn unser aufjauchzendes Gemüth der Erinnerung an Demuth bedarf — bis einst unsre entseelte Hülle eben dahin begleitet wird.

Doch weder Trost, noch Demuth wird uns die heilige Ruhestätte geben, wenn wir neben jenem ersten Gebote der Natur, daß das Verwesliche zum Verweslichen komme, nicht auch das zweyte und größere zu erfüllen trachten, daß das Unverwesliche, dem diese Hülle zum Kleide und zum Werkzeuge diene, nicht von uns weiche, und wohnt es gleich nicht mehr in dieser zerbrechlichen Hütte, bleibe in unsern Herzen und, wie ein heiliges Erbtheil, übergehe auf unsere Kinder und auf die spätesten Enkel.

Denn jedem der Sterblichen ist nur das seines Lebens Werth und wahres Glück, was ihm bleibt, auch wenn er aus dem Lande der Sterblichkeit scheidet, und was er den Seinigen, was er der Welt und der Nachwelt bleibet, auch wenn er nicht mehr wandelt hienieden. Wäre das nicht, so wäre gerade das Loos derer zu beklagen, denen Gott die Fülle der Erdengüter zu Theil

werden ließ; denn sie hätten nur viel empfangen, um viel zu verlieren.

Trostlos bejammern müßten wir die Vollendete, die als die geliebte Tochter einer würdigen Mutter, eines mit Ruhm und Ehre gekrönten Vaters Ihre frühere Jugendzeit verlebte; die, an der Seite eines geliebten, und weniger noch durch Geburt und Rang, als durch edle Wirksamkeit für Recht und Gemeinwohl ehrenvollen Gemahls, als Mutter hoffnungsvoller und hoffnungserfüllender Kinder, mehr denn zwey und dreyßig Jahre eine beglückte Ehe führte; die im Besitze von Gütern, welche ihr möglich machen konnten (wonach so viele thörichte Herzen streben), auch unweife Neigungen zu befriedigen, sich keine edle Lebensfreude versagen durfte; die sich geliebt sah von Jedem, der Ihr Herz kennen lernte, und geachtet auch von denen, die nicht Ihres Sinnes waren — bejammern müßten wir Sie, die das Alles hatte, um das Alles zu verlassen, früher zu verlassen, als Sie gesehnet, als irgend Einer der Nahen oder der Entfernten hätte erwarten mögen.

Doch die Vorsehung ist gerecht, gerecht auch in der ungleichen Vertheilung der Güter des Lebens. Nicht die Menge dessen, das der Mensch hat und genießt, sondern was er ist und was er wirkt, mißt seines Lebens Werth, macht seines Lebens Glück: denn alle Erdengüter, sie seyen groß oder klein, muß er verlassen; aber was er war und was er wirkte, das bleibt ihm in dem Leben der Unsterblichkeit, wozu uns der Vater des Lebens berufen hat.

Darum sey es mir vergönnt, mir, den die Berewigte mit dem Namen des Freundes beehrte, der Ihr Wohlwollen, Ihr Vertrauen als eine der nicht gezahneten Wohlthaten der Vorsehung erkennt, die mir meine öffentliche Wirksamkeit zuführte; es sey mir erlaubt, Ihren Sinn auszusprechen, wenn ich in wenigen Zügen darzustellen versuche, was Sie, deren Geist uns segnend umschwebt, war, wie Sie wirkte, was Sie von Denen, die Ihr am nächsten standen, was Sie von uns, denen Ihr Andenken theuer und heilig ist, wünscht, hofft, erwartet.

* * *

Klug und wahr, wohlwollend und gerecht, demüthig und stolz, gefühlvoll und stark, liebe reich und ernst, aufgeklärt und fromm: — so widersprechend diese Eigenschaften dem Weltfinne auch scheinen, so unverträglich sie in gewöhnlichen Seelen seyn mögen — das war das Auszeichnende der Sinnesart der Berewigten, daß dieses ohne Widerstreit neben einander bestand.

Lange werden noch unter denen, die Ihres nähern Umganges genossen, die treffenden Urtheile im Andenken bleiben, in welchen sie der Menschen Werth und Gehalt würdigte. Daher jene feste und unwandelbare Anhänglichkeit, womit Sie denen ergeben blieb, die Sie einmal erprobt hatte, die Schonung, womit Sie ihre Schwächen (denn Sie war nicht blind für Ihre Freunde) behandelte, entschuldigete, ertrug. Daher auch, was Manchem Härte, ja Unversöhnlichkeit dünken mochte, das völlige Aufgeben solcher Personen, in deren Herzen sie Unwahrheit oder Unredlichkeit zu er-

fennen glaubte. Wer mag in dem tiefen Gefühl des Unrechts und der Unwahrheit immer die zarte Gränze halten zwischen dem gerechten Unwillen gegen die That und dem Widerwillen gegen die Person, die vielleicht aus falscher Ansicht, vielleicht nur in einer vorübergehenden, zu spät bereuten Gemüthsstimmung fehlte! Dessen hatte Sie denn auch kein Hehl; denn nie wollte Sie besser scheinen, als Sie war. Wahrheit war der Grundstein und Angelpunkt Ihrer Sinnesart. — Es war aber in Ihr nicht jene Scheinwahrheitsliebe, hinter der sich eigentlich nur die Herrschsucht verbirgt, die in kühner Unmaßung Alles zu meistern trachtet, und die Schwächen und Irrthümer der Menschen schonungslos mißhandelt; sondern der Sinn, der Wort und That im Einklange erhält, und die Wahrheit eben so gern hört, als sagt; dem die angenehme Wahrheit doppelte Freude macht, der aber auch der unangenehmen das Ohr willig öffnet. Ewig bleibt mir eins ihrer Worte im Andenken: „Dahin sollte man oft gehen, wo man hören muß, was man lieber nicht hörte.“

Wohlvollend war unsre Gräfin und wohlthätig, und wenn sie eine Aufforderung zum Wohlthun ablehnte, so war es entweder, weil es Ihr däuchte, als würde mehr die Eitelkeit, denn das Herz in Anspruch genommen, oder wo sie besorgen mußte, die Wohlthat möchte mit der augenblicklichen Verbesserung des äußern Zustandes zum dauernden Verderben des innern wirken, oder wenn die Wohlthat als Anerkennung dessen aussehcn konnte, was Ihr rechtlicher Sinn nicht bil-

ligte. Darum wurden Ihre Wohlthaten so viel immer möglich mit dem Schleyer des Geheimnisses bedeckt. Der Gerechtigkeit dagegen huldigte Sie mit dem Freymuthe, mit der Offenheit, welche bewies, daß Sie, käme es darauf an, auch für das Gerechte Gefahr und Verlust nicht scheuete. —

Solcher Wahrheitsmuth ist denn auch der edle Gefährte der wahren Demuth. Der wahren Demuth, sage ich: denn fremd war unsrer Vollendeten jene Scheindemuth, die Gott im Munde führt, und die Selbstsucht im Herzen hat; an Ihr war nicht jene heuchlerische Demuth, die die menschliche Natur lästert, um eigne Lieblingsünden zu entschuldigen; jene gleißnerische Demuth übte Sie nicht, die mit glatten Worten Stand und Rang verleugnet, um desto sicherer ungerechte Vorrechte ins Geheim geltend zu machen: — die wahre Demuth war in Ihr, die Alles, was uns Gott vor Andern voraus giebt, als freyes Geschenk Gottes ohne eignes Verdienst erkennt, die vor den eignen Mängeln die Augen nicht verschließt, sondern sie zu bessern trachtet, die Stand und Rang nie in die Waage legt, wo es darauf ankommt, Verdienste anzuerkennen, und der Wahrheit, auch der minder willkommenen, das Ohr zu öffnen. Darum waren geprüfte Diener und Dienerinnen Ihre Freunde und Freundinnen, und Ihr in eben dem Maasse lieber, als sie Ihr die Wahrheit sagten, selbst auf die Gefahr, Ihr zu mißfallen.

Mit dieser Demuth bestand denn auch sehr wohl, was ich Stolz nannte, weil ich kein angemesseneres Wort

fand; denn es war in Ihr nicht jener Stolz, der sich über Andre erhebt, nicht jener Hochmuth, der Andern zumuthet, sich selbst zu verachten, nicht jenes Ueberheben, welches das Herz verschließt; nein, der Stolz war es, der in dem Andenken an einen achtungswürdigen Namen und ehrende Familienbande, in Stand und Rang nur die Warnung findet, von sich und den Seinigen auch das entfernt zu halten, was man an Andern allenfalls noch entschuldigen möchte, und die Aufforderung, den gerechten, guten und reinen Sinn desto heiliger zu bewahren.

Solch ein edler Sinn verhärtet denn auch nicht, er verschließt nicht das Herz, sondern erhält es weich und zart, daß es fühlt die Wunden, die Gottes prüfende Hand ihm schlägt in eignem Verlust, und er erhält es offen, daß es theilnehmend mitfühle, wenn Andre weinen in Tagen des Kummerß. Das Mutterherz weinte nicht nur an dem Grabe eigener Kinder; es weinte mit Freunden, mit Fremden. Es weinte; aber es waren nicht Thränen unthätiger Schwäche, die es vergoß. Wie die Eiche im Sturme gebeugt, doch, ungebroschen, sich aufrichtet aus inwohnender Kraft, so richtete sich unsre Verewigte auf in dem Vertrauen auf den, der allein weiß, wie viel Jedem Noth thut an Freude und Leid, der allein herbey zu führen vermag, was einem Jeden das Heilsamste ist im Leben und Tode, und so wurde Sie die kräftige Stütze, an der sich manches betrübte Herz aufrichtete.

Als mich und meine Gattin das Schwerste traf, das je uns getroffen, da richtete sich das bis zur Trost-

losigkeit gebeugte Mutterherz auf, an der theilnehmenden, starken Frau, an deren Sarge ich diese Erinnerung als ein heiliges Opfer der Dankbarkeit niederlege.

Wie liebevoll der Ernst, wie ernst die Liebe Ihrer Mutter war, Töchter der Vollendeten, das fühlten Sie vielleicht weniger in den Jahren Ihrer Kindheit (denn welches Kind vermag der Aeltern Sinn würdig zu schätzen?); aber Sie, die selbst schon Mütter sind; Sie, deren Hand Ihre Mutter noch so gern in die Hand des erwählten Gefährten Ihres Lebens gelegt hätte, und deren Verbindung noch den entfliehenden Geist beschäftigte; und Sie, für deren Leben die Mutter zärtlich besorgt war, als Sie das Ende des Ihrigen noch nicht so nahe glaubte; und Ihr Bruder, der nicht wußte, daß seine Sehnsucht ihn jüngst zum letzten Abschiede von seiner Mutter hieher geführt hatte, der noch nicht weiß, daß wir hier weinen — Sie Alle haben bereits die Erfahrung, daß Ihre Mutter Sie Ihre Töchter zu Freundinnen, Ihren Sohn zum Freunde erzog.

Rechter Mutter Sinn lebte in Ihrem Herzen, und Mutter Sinn ist seiner Natur nach ein frommer Sinn. Ja, fromm war unsre Gräfin; das Gefühl der Nähe des Ewigen gab Ihr Mäßigung in glücklichen Tagen, das lebendige Bewußtseyn, daß Er Alles wohl mache, gab Ihr die Festigkeit, mit der Sie Sich, mit der Sie Andre aufrichtete in Tagen der Gefahr und des Leidens. Doch diese Frömmigkeit hing nicht an leeren Worten, nicht an aufgedrungener Menschenfagung;

sie huldigte keinem Aberglauben, in welches Gewand er sich auch kleiden mochte. Wer die Wahrheit liebt, der liebet das Licht; denn nur im Lichte ist man der Wahrheit gewiß. Wo aber Dunkelheit ist, da unterscheidet man nicht die Wahrheit von Täuschung und Trug. In diesem Sinne war es Ihr, die nun im hellern Lichte wandelt, hienieden Herzensangelegenheit, durch Licht und Wahrheit sich zu erbauen in Glauben, Liebe und Hoffnung. Darum war Ihr das Andachtsbuch ein liebes, theures Buch, die Erbauungsstätte ein lieber, heiliger Ort; und die Regelmäßigkeit, der Ernst, die Andacht, womit Sie das Haus der Versammlung besuchte, hat nicht Sie allein, sondern Viele erbauet.

So war Sie, und in diesem Sinne wirkte Sie ganz in dem Geiste Ihr es Geschlechtes. Sie gehörte nicht zu jenen Mannfrauen, die, die Bestimmung des Weibes verkennend, mit anmaßender Hand in die Geschäfte und Verhältnisse des äußern Weltlebens eingreifen; nein, Ihr Haus war Ihre Welt, und eben, weil es Ihre Welt war, so konnte Sie auch Ihren Wirkungskreis ganz und würdig ausfüllen. Ihrer Sorgsamkeit war nichts zu groß und nichts zu klein, das dazu dienen konnte, dem würdigen Gefährten Ihr es Lebens die Zeit und die Mühe zu ersparen, die das Gemeinwohl in Anspruch nahm, und in Anspruch zu nehmen nicht aufhört. Nichts dächte Ihr beschwerlich, das nöthig schien, um Ordnung, Zucht und Sitte zu erhalten unter denen, die Ihr dienten; nichts lästig, wenn es galt, das für Ihre Kinder zu

veranstalten, was nur die Mutter zu beurtheilen, zu veranstalten weiß.

Daß Sie bey einer so ausgedehnten Haus- und Gutsverwaltung dies Alles zu bestreiten vermochte, dazu half Ihr ein musterhafter Ordnungsgeist, und die frühe Gewöhnung, alle Ergößlichkeiten der großen Welt mehr als nothwendige Opfer, denn als unentbehrliche Vergnügungen zu betrachten. So konnte Sie, und das ist das Feld des Wirkens der Frau, unmittelbar viel wirken in Ihrem Hause, und dadurch mittelbar für die Welt und die Nachwelt.

Doch, indem Sie so Ihrem Hause lebte, verlor Sie keinesweges den Sinn der Theilnahme an dem Wohl und Wehe Andrer. So wenig Sie Sich hingab den gewöhnlichen Umgangsergößlichkeiten, so gern sahe Sie Sich in dem Kreise heiter gestimmter Freunde; so gewiß war Sie da zu finden, wo die Theilnahme an Freude und Leid Sie hinrief. Darum wird der ganze Kreis der Umgangswelt, zu dem Ihr Stand Sie bestimmte, wenn er Sie gleich im Leben minder oft sahe, als bey einer andern Stimmung Ihres Geistes, als bey einer andern Haltung Ihres Lebens geschehen wäre — der ganze Kreis dieser Umgangswelt wird Sie vermiffen; denn durch Ihre stille aber ernste Wirksamkeit war sie gegenwärtig, auch wo sie nicht erschien.

Und so wird Sie denn uns gegenwärtig bleiben, auch jetzt, da Sie aufgehört hat, unter uns zu wandeln, und wem gegenwärtiger, als Ihnen, verehrter Herr Graf, als Ihnen, Töchter und Schwiegertöchter,

als dem Sohne, der bey seiner Rückkehr leer finden wird die Stelle, die er so schön ausgefüllt verließ! Doch auch gegenwärtig Allen, die Ihr nahe waren durch die Bande der Verwandtschaft, durch gegenseitige Freundschaft, durch geleistete Dienste, durch empfangene Wohlthaten. Spricht gleich Ihr Mund nicht mehr zu uns; Ihr Leben im liebevollen Andenken ist das fortlebende Wort, das Sie uns hinterläßt, und es ist mir, als höre ich Sie aus diesem Sarge vernehmlich uns zurufen:

Denket meiner; das verdiente ich um Euch; nur im Irrthum konnte ich gegen Euch fehlen. Denn geirrt habe ich, und Mängel hatte ich; aber nie irrte ich gern, und auch in dem Alter strebte ich Mängel abzuliegen, da man leicht meint, sich selbst ertragen zu müssen. Gott kennt meine Mängel, und sehet auch Ihr sie, bedeckt sie mit Liebe, auf daß nicht der Vorwitz ein leichtsinniges Spiel damit treibe, nicht der Muthwille sie aufsuche, eigne Thorheit dadurch zu rechtfertigen. Bey Euch selbst aber entschuldigt sie nicht, sondern lernet sie meiden; denn ein Jeglicher hat genug zu tragen an den Mängeln, die ihm unbewußt anhangen, und wenn die Kinder mit den eignen Mängeln auch die Mängel der Aeltern behalten, so sinkt das Haus, es sinkt das Geschlecht, es sinkt die Welt in unrettbares Verderben. — Lernet weise genießen und, auch in der Fülle der Güter, entbehren. Immer abhängiger macht der Genuß; nur das Entbehren können macht frey, und giebt darum auch allein wahre Ehre. — Töchter! Euer Haus sey Eure Welt; nur

hier findet Ihr sichere Freude und wahren Frieden; je weiter vom Hause, desto größer ist die Gefahr, von Wahrheit und Reinheit zu weichen. — Du, einziger Sohn, den mir Gott erhielt! fürchte Gott, dann wirst Du nie die Menschen fürchten; dann wirst Du Dein Wirken gedeihen sehen in Segen und wahrer Ehre; denn, wer Menschen fürchtet, der bleibt nicht gerecht, er ist nicht edel, und trüge er Kronen. — Und Ihr, die Ihr meinen Töchtern seyd und werden sollet, was mein Gatte mir war, empfanget im Voraus den mütterlichen Dank für Alles, womit Ihr das Leben meiner Töchter verschöneret, veredelt. Gott höret mein Gebet für Euch und für meine Enkel. Des Gatten Beruf ist, der Gattin Vater und Mutter zu ersetzen, ihre Stütze zu seyn, daß sie überwinde den Schmerz der Trennung, und in der Erfüllung der süßen Hausmutterpflichten zugleich Trost und Erfüllung der Tochterpflicht finde. — Du, endlich, mein Gemahl (Dich nenne ich zuletzt, weil um Dich sich die andern Alle vereinigen), empfangen meinen Dank für Alles, was Du mir warest! Eine Bitte an Dich spreche ich nicht aus, denn ich war gewohnt, Dich meinen gerechten und guten Wünschen entgegen, ja zuvorkommen zu sehen. Was ich Dich bitten könnte, ist schon erfüllt. Die hohen Pflichten Deines Berufes werden Dich stärken, den Schmerz der Trennung zu überwinden. Gott hat mein Gebet erhört, indem er mich, die schwächere Hälfte, vor Dir abrief; denn ich hätte Dich nicht sterben sehen können, ich hätte es nicht ertragen, das Haus, das meine Welt war, ohne sein Haupt zu sehen.

Freunde, die Ihr mich kanntet, mich liebte, blei-
bet Ihr der Meinigen Freunde; so werden sie weniger
fühlen, daß ich nicht mehr in ihrer Mitte bin, ohne
jedoch minder liebevoll meiner zu denken.

Gatte und Söhne und Töchter und Enkel und Freunde,
Ihr weinet

Thränen der Sehnsucht nach mir, doch Ihr verloret
mich nicht.

Ehret Wahrheit und Recht im offenen Wirken des
Lebens,

Stilles Wohlthun erfreu' Eure Gemüther, wie
meins.

Freundlich rief mich der Vater zu denen, die meiner
hier harreten;

Denket Ihrer und mein, liebet einander und
mich.